

Wo Wald und Wild zusammenspielen

Obwohl das Forstliche Gutachten 2009 insgesamt gesunkene Verbissprozente festgehalten hat, müssen sich doch viele Hegegemeinschaften mit schlechten Ergebnissen auseinandersetzen. Woran könnte es liegen, und was kann getan werden? Zur Unterstützung für die Revierinhaber hat BJV-Mitarbeiterin Simone Hafner beispielhaft einige Reviere mit ihren Bewirtschaftungsweisen zusammengetragen, in denen sich Wild und Wald in einem Gleichklang befinden.

Geht man davon aus, dass das Forstliche Gutachten objektiv die Situation der Waldverjüngung wiedergibt, so zeigt sich, dass „seit Beginn der Erhebungen im Jahr 1991 eine langsame aber doch kontinuierliche Zunahme der Laubholz- und Tannenanteile festzustellen ist“, wie das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten schreibt.

Es steht außer Frage, dass im Zuge der sich verändernden Umweltbedingungen artenreiche Mischwälder die geeigneten Waldbestände sind. Auch sollten sie eine natürliche Baumartenzusammensetzung aufweisen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen Waldbau und Jagd Hand in Hand gehen. Unumstritten ist aber auch, dass die Gesellschaft keinen Wald ohne Wild will. Nach Art. 32 BayJG „ist bei der Ab-

schussplanung neben der körperlichen Verfassung des Wildes vorrangig der Zustand der Vegetation, insbesondere der Waldverjüngung, zu berücksichtigen.“ Für den Weg zu einem zufriedenstellenden Waldverjüngungszustand gibt es keine allgemein gültigen Regeln, da jedes Jagdrevier unterschiedliche Voraussetzungen an Größe, Waldanteil, Waldzusammensetzung, Bodenbonität, Belastungen

durch Freizeitaktivitäten und mehr aufweist.

Im Folgenden werden Reviere und Hegegemeinschaften vorgestellt, in denen die Jagd einen guten Waldbau, der überwiegend mit Naturverjüngung arbeitet, unterstützt. Natürlich gibt es auch hier Verbiss, jedoch werden sich die vitalsten Bäumchen durchsetzen, und nicht jede ausgefallene Pflanze führt gleich zu wirtschaftlichen Einbußen.

Max Wurzer, Leiter der Hegegemeinschaft Weissenstein, Niederbayern (Vegetationsgutachten 2009: „Verbiss tragbar“) Die Rehwild-Hegegemeinschaft Weissenstein hat eine Größe von 6.050 Hektar. 48 Prozent davon sind bewaldet, wobei es sich um Bergmischwald mit den bestandsbildenden Baumarten Fichte, Tanne, Kiefer und Buche handelt. Beigemischt sind Eiche, Edel- laubholz und sonstiges Laubholz. Die Reviergrößen liegen nicht unter 300 bis 400 Hektar. Die Sozialstruktur des

Rehwildbestandes in der Hegegemeinschaft ist ausgewogen, der Abschuss ist je zu einem Drittel auf Böcke, Geißen/Schmalrehe und Kitze verteilt. Die Schwerpunktbejagung findet in den Monaten Mai, Juli und September statt, wobei die Jagdpächter hauptsächlich aus der näheren Umgebung stammen. Auch viele ansässige Landwirte üben die Jagd aus. Der Gewinn von gutem Wildbret hat einen hohen Stellenwert im Gegensatz zur Trophäenjagd. Die Notzeitfütterung beim Rehwild wird auch von Sei-

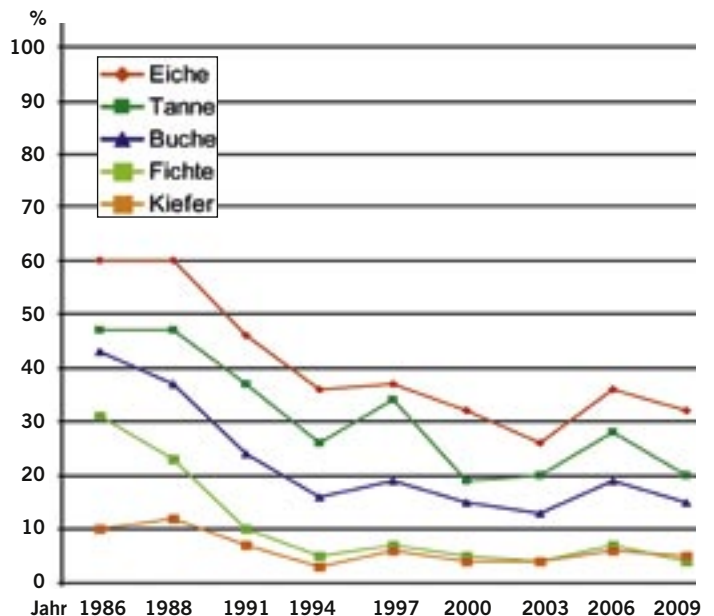
ten der Jagdbehörde als wichtiges Instrument gesehen. Besonders wichtig ist in der Hegegemeinschaft Weissenstein ein enger Kontakt zu den Jagdgenossen über Gespräche sowie Begehungen, bei denen der Waldbesitzer seine waldbaulichen Ziele darlegen kann und der Jäger die Mög-

lichkeit hat, die jagdliche Umsetzung zu erläutern. Ebenso von Bedeutung ist eine gute Zusammenarbeit mit der Unteren Jagdbehörde, die dann aktiv werden sollte, wenn sich Jagd ausübungs berechtigter und Jagdrechtsinhaber in Sachen Abschussplanung nicht einig werden.

Stufenreiche Bergmischwaldverjüngung im Revier von Max Wurzer



Entwicklung der Verbissprozente seit Bestehen des Vegetationsgutachtens, aufgeteilt nach Baumarten, ganz Bayern



Quelle: StmELF

Anton Krinner, Vorsitzender des BJV-Hochwildausschusses und Leiter der Hochwild-Hegegemeinschaft (HHG) Isarwinkel, Oberbayern
(Vegetationsgutachten 2009: „Verbiss tragbar“)

Die Hochwild-Hegegemeinschaft Isarwinkel hat eine Größe von circa 63.000 Hektar, wovon etwa 70 Prozent bewaldet sind. Es handelt sich um Bergmischwald mit den bestandsbildenden Baumarten Fichte, Tanne und Buche. Beigemischt sind Edellaubholz und sonstiges Laubholz.

Folgende sechs „Gebote“, die ich in meinem Revier erfolgreich umsetze, liefern mir auf jede „Verbissherausforderung“ eine Antwort:

1. Genügend hohe Rehwildstrecke, so dass mindestens der Zuwachs abgeschöpft wird. Die Rehwildpopulation wird nahezu immer unterschätzt. In durchschnittlichen Niederwildrevieren beträgt die Re-

gelstrecke sieben bis elf Stück pro 100 Hektar Revierfläche. In einem 500 Hektar großen Revier wären das dann drei bis vier setzfähige Geißen je 100 Hektar. Wer zehn Böcke schießen möchte, muss also mindestens 30 Rehe strecken.

2. Die Streckenzusammensetzung sollte mindestens aus 40 Prozent Kitzen und 35 Prozent Geißen und Schmalreihen bestehen.

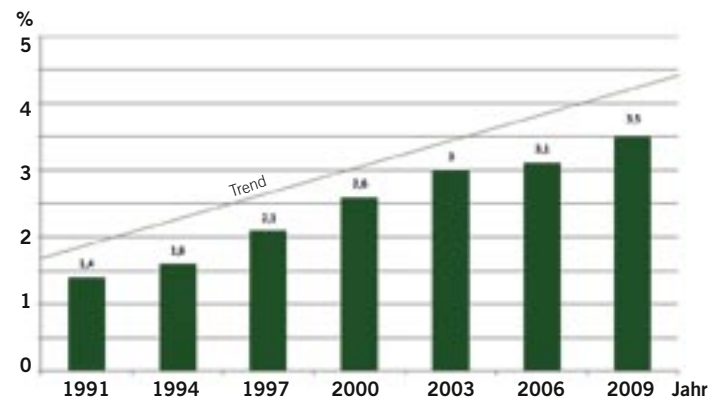
3. Der Jagddruck sollte so gering wie möglich gehalten werden. Die effektive Jagdzeit sollte höchstens sechs Monate dauern, wobei auf Daueransitze und Dauerkirrunge an denselben Stellen verzichtet werden sollte. Keinesfalls Nachtabschuss!

Ich selbst verzichte auf die Jagd im Mai, August, den halben September und Januar. Der Abschuss im Rehwildrevier ist bis Ende November ohne Kirrunge mit etwa sieben Stück pro 100 Hektar



Verjüngung im Bergwald von Anton Krinner's Revier

Anteile der aufgenommenen Tannen ab 20 cm Höhe in Bayern





Eine fachgerechte Rehwildfütterung gehört bei Anton Krinner zum Konzept.



Laubholzverjüngung im Revier von Waldemar Kalchgruber

erfüllt. Kirrjagd betreibe ich nur mit wenigen Kirrungen im November.

4. Fachgerechte Winterfütterung von Ende Oktober oder Anfang November bis Mitte April. Eine Fütterung auf 70 bis 100 Hektar. Das Futter muss attraktiver sein als Knospen, Triebe oder Rinde. Neben Getreidepellets wird Luzerneheu von Rehen bevorzugt, wenn sie dieses Futtermittel erstmal kennen. Der Standort der Fütterung kann durchaus in einer Dichtung sein. So können die Rehe auch tagsüber beliebig oft die Fütterung aufsuchen, kraftraubende Fluchtdistanzen werden selten.

Forderungen auf Fütterungsverzicht sind immer ideologisch begründet und sind strikt zurückzuweisen. Fütterungsfehler rechtfertigen keinen Fütterungsverzicht.

5. Verständnis für die berechtigten Belange unserer Vertragspartner. In aller Regel (leider nicht immer) wollen

Waldbesitzer und Jagdgenossen ein gutes Verhältnis mit ihren Jägern.

Gegenseitiger Respekt, Gespräche vor Ort und die Erkenntnis, dass man mit einem beträchtlichen überlassenen Vermögen auf Pachtbasis pfleglich und gewissenhaft umgehen muss, sind die Basis allen jagdlichen Tuns.

6. Jagdliche Kompetenz beinhaltet auch Grundkenntnisse des Waldbaus. Das wird von uns Jägern zu Recht erwartet. Beim Jagdgenossen ist jagdliche Kompetenz nicht erforderlich, deshalb verpachtet er sein Flächeneigentum an uns Jäger. Die Kompetenz der Jäger wird allerdings oft auch erst nach der Jagdverpachtung eingefordert – vor der Verpachtung geht es bedauerlicherweise fast nur um die Höhe der Jagdpacht. Dabei suchen sich die Grundeigentümer ihre Jäger doch selbst aus, aufgezwungen wurde noch keiner Jagdgenossenschaft ein Jagdpächter!

Waldemar Kalchgruber, Vorsitzender des Kreisjagdverbands Donauwörth, Schwaben:

Die Hegegemeinschaft Meringingen hat eine Größe von 9.718 Hektar, wovon 19 Prozent bewaldet sind.

Es handelt sich dabei um Au- und Bruchwald sowie um submontane Wälder mit den bestandsbildenden Baumarten Fichte, Edellaubholz und sonstiges Laubholz. Beigemischt sind Kiefer, Lärche, Buche und Eiche.

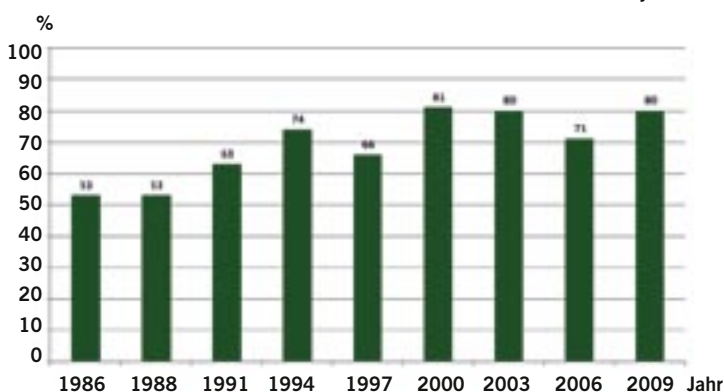
Die potentielle natürliche Vegetation wären hier Buchen-Eichen und reine Buchenwälder.

Mein Revier liegt in einem laubbaumreichen Auwaldkomplex in kommunalem Besitz. Der Waldumbau wird von forstlicher Seite her bereits seit einigen Jahren optimal über die Naturverjüngung gesteuert.

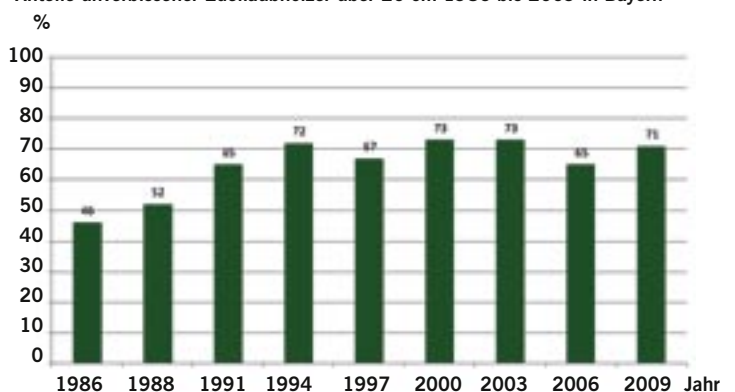
Das Zusammenspiel zwi-

schen Waldbau und Wildhege hat zu dichten Ahorn-, Eschen- und Buchenverjüngungen geführt. Neben einer Schwerpunktbejagung an jungen Umbauflächen betreibe ich in Abstimmung mit dem zuständigen Förster eine artgerechte Winterfütterung zur Vermeidung von Wildschäden. Fehlende Komponenten der vorhandenen natürlichen Äsung werden ergänzt über eine strukturreiche Futtermischung aus gequetschtem Mais und Gerste, Apfeltrester, Sojaschrot, Luzerne, Melasse sowie zerstoßenem Stroh.

Anteile unverbissener Tannen über 20 cm Höhe 1986 bis 2009 in Bayern



Anteile unverbissener Edellaubhölzer über 20 cm Höhe 1986 bis 2009 in Bayern





Das Laubholz in der Hegegemeinschaft Aalbachtal verjüngt sich üppig.

Gerhard Keller, bis vor kurzem Leiter der Hegegemeinschaft Aalbachtal, Unterfranken (Vegetationsgutachten 2009: „Verbiss tragbar“)

Die Hegegemeinschaft Aalbachtal hat eine Größe von 11.060 Hektar, von denen 29 Prozent bewaldet sind. Die natürliche Vegetation besteht aus kollinen Eichen- und Eichen-Buchen-Wäldern sowie überwiegend aus submontanen Buchen-Eichen- und Buchen-Wäldern. Aktuelle bestandsbildende Baumarten sind Fichte, Kiefer, Buche, Eiche und sonstiges Laubholz. Beigemischt sind Lärche und Edellaubholz.

In der Hegegemeinschaft Aalbachtal hat das Zusammenspiel verschiedener Faktoren zu dem positiven Ergebnis des Vegetationsgutachtens geführt.

Der zuständige Förster konnte die ansässigen

Waldbesitzer vom Vorteil des Waldumbaus hin zu einem naturnahen, standortgerechten Wald überzeugen und hat dies waldbaulich bestmöglich über die Steuerungsfaktoren Licht und Zeit umgesetzt.

Hier musste der Waldbau nicht nur mit der Büchse betrieben werden. Nachdem die Jägerschaft der gesamten Hegegemeinschaft den Rehwildbestand zudem auf ein tragbares Maß gesenkt hat, kam innerhalb weniger Jahre eine üppige Buchennaturverjüngung auf, die vom angepassten Rehwildbestand nicht mehr übernutzt werden kann.

In meinen Revieren verteilt sich der Abschuss zu jeweils einem Drittel auf Böcke, weibliche Stücke und Kitze. Die in den Abschussplanungen vorgesehenen Abschüsse wurden im letzten Jahrzehnt insgesamt um circa ein Fünftel überschritten.

Anteile unverbissener Buchen über 20 cm Höhe 1986 bis 2009 in Bayern

